

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 3.

Dienstag, den 3. Januar.

1837.

### Ein Blick auf das Jahr 1836 in Beziehung auf Leipzig.

Wenn wir ein neues Jahr beginnen, so liegt es vor uns wie ein unübersteiglicher Berg. Man glaubt gar nicht, daß die vielen Stufen (Tage), die zu ihm hinaufführen, erklimmt werden können und eben so viel sind dann noch wieder herabzusteigen! Und auf allen diesen Stufen, welche von Menschen wimmeln, sieht man bald hier, bald da einen Straucheln und in der Tiefe verschwinden (stechen), daß auch darum der Muth verzagt. Aber siehe da! Es wird eine Stufe (ein Tag) nach der andern erklimmt und bald ist man auf die Spitze hinauf, und noch schneller gleichsam steigt man dann wieder hinab, bis man gerade wieder da ist, von wo man ausging: am Fuße eines neuen, eben so hohen Berges, d. h. eines neuen Jahres, wo vielleicht uns nun eine der verhängnißvollen Stufen erwartet, auf denen wir so viele Straucheln und verschwinden sehen.

Es war ein merkwürdiges Jahr, das von 1836! Man denke nun 1836. Besehe man sich die schrecklichen Zahlen: 1, 8, 3, 6. 1 und 8 giebt 9 und 3 und 6 thut auch 9, und beide 9 wieder geben 18 und 1, 8, 3, 6, geben auch wieder 18 und in der 18 liegt wiederum eine 9! Nun dividire man einmal hinein in 1836 mit 4! da giebt es wieder 459, und addirt man diese 3 Zahlen zusammen, so kommen wieder 18 heraus. Zugleich war das Jahr 1836 das 9. Schaltjahr im 19. Jahrhunderte. Nein, solche schreckliche Dinge sind nicht da gewesen, seitdem man die Wiesen in einem Sommer sieben Mal geschoren hat!

Sab es aber auch keine Ereignisse in unserer Stadt, welche mit solchen arithmetischen Curiositäten in Einklang gestanden hätten, so fehlte es doch nicht an manchem Merkwürdigen, wodurch sich das verflossene Jahr auszeichnete. Wir referiren hier zunächst die

besondere Gestaltung, welche den größten Theil des Jahres hindurch die Witterung annahm. Nachdem der December 1835 mit vielem Schnee geendet hatte, begann der Winter gleich am 1. Januar sehr ernsthaft mit 10 Grad Kälte und am 3. unter stets heulendem Westwinde mit einem Schnee, wie man seit einigen Jahren nicht sah, gleich am nächsten Tage aber drehte sich der Wind nach Südwest, der Schnee verwandelte sich in Regen, die Kälte in Thauwetter, und es wechselte nun Schnee, Regen, Frost, Thauwetter, heulender Wind, brausender Sturm, bis zu Ende des Monats in der wunderbarlichsten Art, während am 13. früh um 7 Uhr eine Leuchtkugel von mehreren kleinern begleitet, wie einer großen Seifenblase der Knaben noch ein Paar andere nachsteigen, durch die Lüfte hinsaupte, daß die Dunkelheit zum glänzenden Tage wurde. Zugleich leuchtete es oft in der Nacht wie nach schwülen Sommertagen. Besonders arge Stürme tobten am 17. Januar Vormittags und am 18. Nachmittags, daß man oft Mühe hatte, ihnen beim Gehen im Freien Widerstand zu leisten. Im südlichen Deutschlande froh dagegen, so arg war die Kälte, während bei uns nur ein steter Wechsel der Temperatur und Witterung herrschte, die Donau fest zu und in Italien bis Rom hinab stieg sie oft auf 6 Grad. Hier, wo ein Schlittschuh in Racitätencabinetten glänzt und gleich der Waffe eines wilden Volkes aufbewahrt ist, führen zum ersten Male die deutschen Künstler auf solchem zum Staunen alles Volkes. Eben solche Kälte hatte man in Griechenland, daß der Schnee die Wege unfahrbar machte und in Chios die Drangen erfroren; in Spanien, wo sie zu Ballabolid auf 24 Grad stieg; Konstantinopel jammerte; vom schwarzen Meere bis an den Euphrat fesselte Eis die erstarrte Erde. Selbst in Portugal, wo man gar nichts vom Winter weiß, froh es alle Nächte. Noch fühlbarer machte sie sich in Rußland; 31 Grad hielten in Petersburg 14 Tage